

demzufolge Thüringen zu Norddeutschland, während Hessen, das teilweise noch nördlicher liegt, zu Süddeutschland gerechnet wird. Wenn man den Fokus auf die römische Zeit richten will, sind vor allem die folgenden Bundesländer von Bedeutung: Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Hessen, Saarland, Baden-Württemberg und Bayern. L. verweist darauf, dass man in manchen Fällen glaubt, auf zahlreiche Ausgrabungen zu stoßen, wo doch bei genauer Betrachtung kaum Archäologen zum Zuge gekommen sind. Als Beispiel führt er Regensburg/*Castra Regina* an, da der römische Ort genau an der Stelle liegt, wo später im Mittelalter und in der frühen Neuzeit zahlreiche Gebäude errichtet wurden, die zwar zum Weltkulturerbe gehören, aber kaum Rückschlüsse auf römisches Leben zulassen.

Die Informationen, die L. vermittelt, basieren auf neuesten Erkenntnissen; als Beispiel dafür möge der Artikel über Waldgirmes dienen, „eine römische Stadt, die es eigentlich nicht geben dürfte“ (138). Waldgirmes, in Hessen gelegen, wird seit 1993 archäologisch untersucht, nachdem GERDA WELLER 1990 im Landkreis Gießen auf Scherben römischer und germanischer Keramiken stieß. Lange Zeit schenkte man den Aussagen eines CASSIUS DIO keinen Glauben, der in seinem Geschichtswerk behauptet hatte, die Römer hätten in der Zeit des AUGUSTUS in einer *Provincia Germania* Städte gebaut. Heutzutage weiß man, dass Cassius Dio recht hatte, denn die Archäologen konnten den Nachweis erbringen, dass Waldgirmes kein Militärlager gewesen sein konnte, sondern eine Stadt mit einem typisch römischen Forum. Kein einziger römischer Autor gibt darüber Auskunft. Besonderes Interesse weckten Fragmente einer lebensgroßen Reiterstatue aus vergoldeter Bronze, die wohl auf dem Forum gestanden hat. L. weist darauf hin, dass die Datierung der Gründung der Stadt spätestens auf das Jahr 3 n. Chr. festgelegt wurde, dass aber nach der vernichtenden Niederlage des VARUS die Bevölkerung Waldgirmes verlassen haben muss, da man nicht mehr an der Entstehung einer Provinz glaubte. Auf den Seiten 138f. bietet L. Hinweise auf den Förderverein von Waldgirmes, auf das Heimatmuseum und auf verfügbare Literatur.

Ein Foto des Forums bzw. dessen Grundmauern unterstützen visuell die Informationen des Textes. In ähnlicher Weise sind alle Beiträge aufgebaut, so dass ein kurzer Blick wichtige Details über die einzelnen Orte bietet.

Ein weiterer Artikel beweist sehr anschaulich, dass die Römer keineswegs nur westlich des Rheins und des Limes tätig waren, sondern immer wieder tief nach Germanien eingedrungen sind, so dass Germanien beinahe durchaus römisch geworden wäre. L. berichtet über einen Fund in Northeim, der Einblick in die Harzhornschlacht gewährt, bei der Römer und Alamannen aufeinander stießen. MAXIMINUS THRAX (235-238 n. Chr.) führte einen Feldzug durch, über den antike Autoren so gut wie nichts berichteten, der aber stattgefunden haben muss, wie Entdeckungen im Jahr 2008 belegen. Erstaunlicherweise wurden die Entdeckungen durch Hobbyarchäologen gemacht, die häufig Fundstellen beschädigen und dadurch wichtige Erkenntnisse durch Fachwissenschaftler verhindern. In diesem Fall aber meldeten „ehrliche Sondengänger“ (51) ihre Funde, auf die sie nicht weit von Northeim gestoßen waren.

Erwartungsgemäß findet der Leser Informationen über bekannte Städte und Stätten wie Köln, Xanten, Mainz, Trier usw. aber auch Ladenburg und Osterburken. Manchmal baut L. in die Überschrift eines Kapitels Fragen ein, um Spannung zu erzeugen. Dies geschieht zum Beispiel im Falle von Haltern am See, wobei die Frage formuliert wird, ob es sich hier wirklich um das lange gesuchte Lager *Aliso* handelt. L. vermag eine endgültige Antwort nicht zu geben, schließt aber eine Gleichsetzung nicht aus.

Am Ende des Buches sind Angaben über die Landesmuseen sowie ein Glossar abgedruckt (205-208). Das Werk ist flüssig geschrieben, weckt Neugier und enthält zahlreiche Fotos und Abbildungen.

Nicht nur wer sich über die römischen Fundstätten in Deutschland informieren möchte, sondern auch über andere frühgeschichtliche und mittelalterliche Stätte wie das Tollensetal oder über Haithabu wird mit großem Gewinn auf dieses Buch von W. Letzner zurückgreifen.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen
Helmut Berneder, Hermann Niedermayr, Kor-

dula Schnegg, Michael Sporer, Brigitte Truschnegg (Hg.): *Im Dialog mit der Antike. Die Innsbrucker Sammlung stadtrömischer Inschriften. Ein Sparkling-Science-Projekt (= Latein Forum 77/78, Sonderheft 2012, 200 S.; ISBN 978-3-9503242-3-5). Bestellbar über latein-forum@tsn.at (EUR 20,- inkl. Zusendung).*

Epigraphik, *Corpus Inscriptionum Latinarum* (über 70 Bde.), Leidener Klammersystem: damit ist der heutige Lateinlehrer wohl kaum vertraut. Es sind die Pfründe der Althistoriker, zu denen der Lateinstudent während seines Studiums in der Regel kaum Kontakt aufnimmt. In der Unterrichtspraxis tauchen sie aber auf, die römischen Inschriften: im Übungsbuch, bei der Lektüre lokalhistorischer Texte, bei thematischen Lektüren wie ‚Rom und Europa‘, als mögliches Thema eines Oberstufen-Seminars.

Wie verschafft sich der Lehrer das notwendige Basiswissen? Wissenschaftliche Einführungen in die lateinische Epigraphik (ERNST MEYER, 1973; MANFRED G. SCHMIDT, 2004) sind für den akademischen Unterricht angelegt und für die vorliegende Zielsetzung wenig geeignet.

Anders dieses Handbuch: Zunächst werden die wichtigsten Aspekte der römischen Inschriften knapp und verständlich zusammengefasst (20-30): Inschriftenklassen, Bedeutung der römischen Inschrift, Auftraggeber, Herstellung und Gestaltung, *Tabula ansata* (als Sonderform). Es folgen die Schriftformen (*Capitalis monumentalis*, *Scriptura actuarialis*, *Capitalis cursiva*), ausführlicher die wichtigen, formelhaften Elemente in den Inschriften (aufgeteilt nach Inschriftenklassen), sowie ein Abkürzungsverzeichnis und das Leidener Klammersystem.

Das Kernstück bilden 73 lateinische (zusätzliche eine griechische) Inschriften (31-122), auf jeweils 1-4 Seiten: Große Farbabbildung, Nachzeichnung mit Umschrift, der lateinische Text (Abkürzungen aufgelöst), eine deutsche Übersetzung, Beschreibung der Inschriftensteine, detailreiche Kommentierung.

Der Leser/Lehrer wird lediglich vermissen, dass keine der ihm aus deutschen Museen und Sammlungen bekannten Inschriften präsentiert wird. Der Untertitel des Bandes gibt die Auflösung: Es handelt sich um eine Sammlung von Inschriften,

die um 1900 von dem damaligen Innsbrucker Altistoriker RUDOLF VON SCALA auf seinen Romreisen sukzessive auf dem Kunstmarkt für die Universität Innsbruck aufgekauft wurden: Die Innsbrucker Sammlung stadtrömischer Inschriften. Zuletzt im Depot verborgen sind die Steine seit 2008 in einem Seminarraum des Zentrums für Alte Kulturen (Innsbruck, Langer Weg 11) ausgestellt und – gegen Voranmeldung – zu besichtigen.

In diesem Zusammenhang entstand auch das vorliegende *Sparkling-Science-Projekt* mit dem Titel „Im Dialog mit der Antike“ in beispielhafter Zusammenarbeit von Universität (Institut für Alte Geschichte und Altorientalistik der Universität Innsbruck) und Schule (Lehrkräfte und Schüler/innen von drei Innsbrucker Gymnasien).

Besondere Bedeutung kommt der unterrichtspraktischen Zielsetzung dieses Projektes zu, die sich im 2. Teil des Werkes (123-196) spiegelt. In thematischen Spotlights präsentieren Dozentinnen der Universität Innsbruck präzise Grundlagenartikel für das Verständnis römischer Inschriften wie „*Cursus honorum*“, „Erinnerungsriten“, „Soldatenleben“, sehr einfühlsam ergänzt durch die Lehrerbeiträge „Sprachliche Besonderheiten“, „Orthographische Besonderheiten“, „Worttrennungszeichen“.

Die folgenden, von Schüler/innen im Rahmen von Workshops verfassten Texte zeigen das besondere Interesse der Jugendlichen von heute an Themen wie z. B. „Namensgebung in Rom“, „Kindheit“, „Bildung“, „Frauenberufe“ (Verwalterin, Hebamme, Vestalinnen, Dichterin). Hinweise auf singuläre didaktische Materialien beschließen das Buch: (u. a.) „Projekt-Booklet“, „Projekt-Homepage“ (www.uibk.ac.at/im-dialog-mit-der-antike), „Hörstation“, „thematische Plakate“, „Rätsel zu den Inschriften“, „Folien“.

Dieses Buch, eine Sonderausgabe der Zeitschrift „Latein Forum“, stellt ein überzeugendes Beispiel dafür dar, wie Lateinlehrern und ihren Schülern ein erfolgreicher und gewinnbringender Zugriff auf authentische Schriftzeugnisse römischen Lebens gelingen kann. Es bietet ein breit gefächertes Raster, das dann vor Ort mit Material aus Museen wie z. B. Köln, Augsburg, Regensburg oder München gefüllt werden könnte und somit auch Weihinschriften und

Bauinschriften/Meilensteine mit einbeziehen würde. Das wissenschaftliche Basismaterial ist durch das Internet zugänglich.¹ Die vorgelegten Einführungen vermitteln Lehrern und Schülern in vorbildlicher Weise das benötigte Grundwissen, die Materialien regen in ihrer Modellhaftigkeit zur Auseinandersetzung und Ergänzung² an.

Anmerkungen:

- 1) Als Adressen wären zu nennen:
Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften – Corpus Inscriptionum Latinarum: www.cil.bbaw.de,
Epigraphik-Datenbank Clauss / Slaby: <http://www.manfredclaus.de/>,
Epigraphische Datenbank Heidelberg: <http://edh-www.adw.uni-heidelberg.de/home>,
Ubi Erat Lupa (Universität Salzburg): <http://www.ubi-erat-lupa.org/about.php>,
Das Eichstätter Konkordanzprogramm zur griechischen und lateinischen Epigraphik (ConcEyst) / Hinweis: <http://www.ku.de/ggf/geschichte/altgesch/forschung/conceyst/>.
- 2) Da sich z. B. kein frühchristlicher Grabstein in der Innsbrucker Sammlung befindet, wird dieser Bereich nicht thematisiert. Vgl. dagegen die entsprechenden Grabsteine aus Köln und Regensburg, in Phoenix 1 (Lektüre für die Jahrgangsstufe 9, bearb. von Friedrich Maier), 126-127.

PETER GRAU, Pullach

Otto-Hubert Kost, *Narziss. Anfragen zur Herkunft und zu den Gestaltungen seines Mythos. Heimbach/Eifel (Abtei Mariawald): Patrimonium-Verlag – Aachen: Verlag MAINZ 2012 (Patrimonium classicum et orientalicum Bd. 1). 597 S., EUR 34,- (ISBN 978-3-86417-010-2).*

Ein Buch von fast 600 Seiten und mit diesem Preis zum Thema ‚Narziss‘ wird man sonst vergeblich suchen. Dass BERTHOLD BEITZ/Essen als Sponsor die Finanzierung weitgehend abgedeckt hat, steht am Ende des Vorworts (S. 6); sein ungewöhnlicher Anfang lautet (S. 5): „Noch genau anderthalb Jahre über die voraufgehenden vierzig zurück: am Abend des 4. August 1969, gegen 21 Uhr, hat sich mir der erstanfängliche Durchblick von der phönizischen Kosmogonie des Gelehrten SANCHUNJATON VON BEIRUT (in der griechischen Textwiedergabe durch PHILO VON BYBLOS, über-

liefert in der „*Praeparatio Evangelica*“ des Bischofs EUSEB VON CAESAREA) zum griechischen Mythos von Narziss (und seiner namenlosen Zwillingsschwester) erschlossen. [...] Ich war wie berauscht, fasziniert, vom ersten ‚Vers‘ an; spürte, dass hier das Besondere, in seiner Art Einzigartige geschrieben stand, ohne dass ich auf Anhieb hätte sagen können, was das einzigartig Besondere an diesem Text ist, hatte ihn in vibrierender Begeisterung auch viel zu schnell gelesen, als dass seine Einzelheiten und Schwerpunkte, geschweige denn der exakte Einsprung in seine Tiefen schon hätten klar erfasst werden können. Dann erstmal ein Innehalten, kurz. Dann den Text noch einmal gelesen, jetzt langsam, ganz langsam, von Anfang an jede Einzelaussage prüfend aufgenommen und versuchsweise zu verstehen versucht. Da passierte es; unter dem Textkolon in ‚Vers‘ 4b, dass der Wind seine Schöpfung (*ktisis*) (kraft des Entbrennens seiner Liebe „zu seinen eigenen Anfängen“) nicht erkannte, blitzte jenes andere Textkolon mit dem Seherspruch des Teiresias [...] auf: „*si se non noverit*“/“wenn er sich nicht kennt“. So heißt es, mitsamt Kontext nachzulesen, in den Metamorphosen des OVID III, 348. Der Vergleichsbefund zeigt an: Was bei Sanchunjaton im Indikativ eines erzählten Vollzugsanlaufs steht, erscheint bei Ovid im Konjunktiv einer persönlichen Lebensbedingung – ein gewaltiger Unterschied, der viele, über Jahrhunderte hin in sich modifizierte Schichtungen birgt. Gleichwohl: dieser Durchblick, dieser Brückenschlag von Phönizien nach Griechenland (= dieser vom mythischen Wind durchwehte fernreichende Blick vom Morgenland zum Abendland), hat in mir seit 1969 durch mehr als vier Jahrzehnte hindurch Herz und Geist erfüllt und immer neu den Willen zu exakter Erforschung dieser Beziehung angefacht.“

Der Autor (= K.), geb. 1929, katholischer Theologe, Philosoph, Historiker und Religionswissenschaftler, hat die inhaltliche Substanz seines mit großer Akribie und Hingabe geschriebenen Buches im Rückentext zusammengefasst: „Narziss – Sein Mythos beinhaltet ursprünglich die gewaltsame inzestuöse Liebe des Bruders zu seiner namenlosen Zwillingsschwester, die ihr den Tod bringt. Nach einem symbiotischen